

In den Sonntagsheften über den im Oktobe-  
r und den November erschienenen Num-  
mern abgeholte: vierzehnzig 4.-50.  
Bei persönlicher Abholung bis zu  
Dreißig 4.-50. Wenn die Post bezogen ist  
Brandschatz und Postamt: vierzehnzig  
4.-50. Durch Briefporto bezahlung  
im Ausland: monatlich 4.-50.

Die Morgen-Preise erzielen täglich mit Aus-  
nahmen eines Tages auf Rechnung 7.-10.  
Die Nach-Preise erzielen 5.-10.

## Redaktion und Expedition:

Johannstadt 8.

Die Expedition in Wiederstand aussichtsreich  
gehalten wird und 5 für Morgen 7.-10.

## Filialen:

Otto Stumpf's Buchhandlung (Alfred Göbel),  
Universitätsstraße 1.  
Louis Löhr,  
Reichenstr. 14, post. und Röntgenstr. 7.

Nr. 187.

## Amtliche Bekanntmachungen.

## Aufforderung,

das amtliche Telegraphen-Wörterbuch betr.  
Nach einem Beschluss der Internationalen Telegraphen-Konferenz ist für  
die abgelaufenen Telegramme ein umständliches Wörterbuch eingefügt  
worden, das vom Jahre 1893 an in ausschließlich Telegraphen ausstehend  
zu gehalten werden soll. Dieses Wörterbuch hat zu dem diesjährigen  
Jahre nur 226 000 Wörter statt, während deren Jahr, in dem jetzt  
größtenteils Wörterbücher bis zu 285 000 enthielten, doch aber  
einen wesentlichen wachsenden auch für den übersetzten Gedruckt-  
eingefügt werden soll, das die Handelskammer zu London bei uns  
angefragt, ob wir uns eine Fortschreibung in die Richtung einge-  
schlagen genötigt seien, daß dies nur nach einer gelegtenen Überprüfung  
und erst nach längerer Erprobung geschieht.

Die Firmen, welche an dem überseeischen Telegraphen-  
Verkehr beteiligt sind, werden deshalb hierdurch erinnert,  
daß mit uns in Verbindung zu stehen.

Leipzig, den 9. April 1895.

Die Handelskammer.  
Botschaft. Dr. Geisel, S.  
Herrn. Berl.

Der städtische Lagerhof in Leipzig  
liefert Waren aller Art zu billigen Tarifpreisen. Die Lager-  
häuser werden von den meisten Gesellschaften besucht.

Leipzig, den 21. April 1895.

## Politische Tagesschau.

\* Leipzig, 13. April.

Die Störung der inneren Lage, die man vom Komplex-  
wechsel im vorigen Herbst erfuhr, hat bisher vergebend auf  
sie wirken lassen; selbst die Reichstagssitzung vom 23. März  
mit ihren unmittelbaren Folgen hat zu einer solchen  
geföhrt. Daraufhin haben sich die Dinge in der letzten Zeit  
so weit zugespielt, daß eine bedeutsame Entscheidung nach den  
Osterferien nicht mehr lange hinauszögern werden kann. Die  
Frage wird einfach die sein, ob das Meritale Centrum  
der tonangestrebende Faktor in der Reichspolitik sein soll  
oder nicht. Die Art, wie diese Partei und ihre Fortbewegungen  
von den Steuerzähmern des neuen Erfusses behandelt  
werden, haben die Meritale Sozialversicherung auf das  
Höchste gefährdet. Das zeigt sich besonders an dem  
Vorschlag des „Alten Volksatzes“, aus der Umsturzvorlage  
jolle der Kanzelparagraph ausgeschieden werden, statt  
dessen aber eine Bestimmung einzutragen, die befiehlt,  
dag in Abrede vor außerordentlich wichtigen Thätig-  
keit der katholischen Orden gegen die Umsturzbestrebungen  
hinniedrige Bestimmungen der Reichsregierung, wie der  
eingetragenen Bandesgefechtung, welche die freie Nieder-  
lassung und Thätigkeit dieser Orden in irgend einer  
Weise behindern und einengen, als ausgeschieden zu er-  
achten sind. Damit wird natürlich in erster Linie die Je-  
suisten gemeint, deren Rückkehr selbst nach Belebung des  
Reichstages gegen die Jesuiten in den meisten Einzelstaaten  
und landeskirchliche Bestimmungen entgegentreten, ebenso  
wie der Rückkehr anderer Orden, z. B. der Schulschwestern  
in Preußen, der Männerorden in Baden und Württem-  
berg u. Derartige übermäßige Vorschriften mögen doch auch  
den Konservativen und den Regierungskräften klar machen,  
daß die Centrumspartei kein Gesetz zum Schutz gegen die  
revolutionäre Propaganda, sondern zum Schutz des

Ultramontanismus will. Was unter diesen Umständen  
bedeutet im Plenum des Reichstags auf der Umsturzvorlage  
wird, ist schwer vorzusagen. Das nicht nur die gesammelte  
radikale Linke, sondern auch die Nationalliberalen für das  
Centrum nicht stimmen können und werden, liegt  
nur auf der Hand. Über die Stellungnahme der Konservativen  
ist etwas bestimmtes bis jetzt nicht bekannt. Die Antisemiten  
haben sich in der Commission sehr ablehnend verhalten. Von  
der politischen Fraktion erläutert man, daß sie gegen die Vorlage  
stimmen werde, und wenn dies der Fall, so darf man an-  
nehmen, daß die Konservativen diesem Beispiel folgen werden.  
Centrum und Konservative vereinigen zusammen mit Ein-  
fluss der Weßen und einiger Wölfe über höchstens 170  
Stimmen. Sie würden also, selbst wenn noch sämmtliche  
27 Stimmen der Reichspartei auf ihre Seite schlagen, noch nicht  
einsam die zur absoluten Majorität erforderlichen 199 Stimmen  
aufbringen. Es wird somit allem Anschein nach so kommen,  
dag entweder die Vorlage im Plenum wieder eine Umgestaltung  
erfährt, welche auch den Nationalliberalen die Annahme er-  
möglicht, oder daß das Ganze scheitert. Wenn die Regierung  
wie es natürlich ist, das Begehr verhindern möchte, so liegt auf  
der Hand, daß sie ihren ganzen Einfluß aufzuwenden müsse, um  
das Centrum zum Zurückziehen zu bringen. Ob sie das  
nicht möglich, besteht das Centrum noch zu kommen,  
dass unter der Alte glimmende Feuer eine fortwährende Drohung  
darstellt, und soll sich durch die angeblich herrschende  
Stille nicht in trügerische Sicherheit entwirren lassen.

Wenn, wie oben betont wurde, bei den gegenwärtig iher-  
barer Stütze zwischen Friedensverhandlungen und  
zwischen China und Japan, die europäische und speziell auch  
die deutsche Diplomatie die sehr ernst zu nehmende Aufgabe  
hat, das vaterländische Interesse zu vertreten, so findet diese  
Wahrung einer beachtenswerte Stütze in folgender, aller-  
dings etwas pessimistisch gegründeter, gleichwohl sehr viel Wahres  
enthaltender Aussicht an die Welt. Blz.:

„Wie weitgehend die von Japan ausgehenden wirtschaftlichen  
Forderungen sind, ist für jeden Kenner der Dinge in China sofort  
erichtlich. Von japanischer Seite verlangt man bis ins Jahr  
durch Konkurrenz zu machen, das belauscht wird. Japan sieht diese  
Forderungen nicht nur für sich, sondern für die ganze europäische  
Gesellschaft. Wenn heutige und vornehmlich noch für längere  
Zeit Europa auf Spanien, wie es die japanischen  
Friedensforderungen empfindlich sollen, bis ins Jahr von  
China, zum Teil in Weise dient, so vornehmlich der  
Untersuchungen zu beginnen und daran zu treiben, so werden  
davon sofort die schärferen und direkteren Unruhen im Lande ent-  
wickeln. Sodann die Schärfen, die den europäischen Missionen  
entwachsen, die mehr je ins Innere vorstoßen, bis zur  
Grenze. Jährlinge chinesische Kaiserin hat dort mit dem Bitten  
der ausländischen mit Segl- und Ruderbooten betriebenen Binnen-  
schiffahrt verfügt. Die Andringung der Hauptstadt würde  
diese Kaiserin und Schwere schwächen und damit den an-  
genommenen Standpunkt nicht recht entlasten. Die Europäer  
würden natürlich bei ihrer Vorstoß in innere Unruhen aus-  
treten, um so mehr, als sie nicht verhindern können, daß man so  
sehr derartige Gefahren ausgleicht, als daß ihnen geringerer  
Widerstand leisten kann. Die Japaner würden vornehmlich  
inner in größeren Schäfern und gewaltvollen Angriffen  
vorstoßen; auch sie würden wohl anfangs mit manni-  
schen Waffen und Geschützen zu kämpfen haben. Aber sie  
werden derartig weit leichter Herr werden; für sie ist  
die Möglichkeit eines baldigen Nebenkriegserfolges gegen  
den Chinesen nicht zu bestreiten. Ihre Wehrkunst und Regierung  
sind gegenüber der jetzt genug bewiesene Ohnmacht der chinesischen  
Befreiung muß sehr schnell zu einer vollständigen wirt-  
schaftlichen Beherrschung des angrenzenden Landes führern. — Der gemeinsame Feind aller Güter und  
Gefüge zu einem Kampfe mit den europäischen Gütern ge-  
zwingt sie dringend werden, und aus diesem Kampfe  
werden bei dem großen Reichstaat Chinas an letzter-

Stunde und bei der Verteidigung und vor allen der Ver-  
hinderungsfähigkeit seiner Bewohner schwerwiegende Gefahren  
für die europäische Industrie entstehen, denen nie  
auch früh genug zu Augen bliden können. Die Bekämpfung der  
chinesischen Friedensforderungen lenkt Chinas Achtung alle ihre  
vorbereiteten Kräfte. Sie bedeutet die Stärkung eines  
wirtschaftlichen Unstimmigkeits von sehr unbestimmbarem  
Umfang. Es steht und bedarf dringend gestützt, das alte  
Prinzip ist schmäler für werden über die zur Wahrung ihrer  
eigenen Interessen zu verwendenden Mittel und Wege.“

Die Mitteilungen, welche von Madrid aus über den  
euthanasierten Kaufmann verbreitet werden, laufen gegenwärtig  
wieder so günstig, daß man kaum begreift, warum deshalb  
die spanische Regierung, nachdem bereits einige tausend Mann  
nach der Antiken-Insel abgegangen sind und nachdem  
die Spaniens letzter Kriegsmann zur Übergabe des  
Oberbefehls dorthin für eingeschiffet bat, noch die Eins-  
berufung von 20 000 Rekruten anordnen zu wollen  
braucht. Nach den neuen Berichten aus Havanna, die  
mit den in den letzten Wochen verbreiteten Alarmnach-  
richten kaum zu vereinbaren sind, wären in der Provinz Matan-  
za des Aufständischen nach wieder zur Ruhe gebracht worden;  
in den Provinzen Havana, Pinar del Rio, Santa Clara und  
Puerto Principe soll der Aufstand der infanteristischen  
Bewegung gar keinen Widerhall gefunden haben, so daß man  
in der Provinz Santiago de Cuba die Aufständischen fort-  
führen, der Regierung mit den Waffen in der Hand über-  
lassen zu lassen. Aber auch dort hat — wie verfügt wird —  
die Schilderung nicht allzu viel zu bedeuten, zumal  
für Manuel Garcia, der Vater der Aufständischen, im Kampf  
gefallen ist und dadurch die Einheitlichkeit der Operations-  
streitkräfte verloren gegangen ist. Und wurde bereits der Tod  
des als Infanterieführer geführten Matanzen Thielerau  
und die Entdeckung und Abschließung einer Ver-  
schanzung gemeldet, welche die Errichtung einer anfälligen  
Streitmacht für die Autonomie Martinez Campos verhindern  
sollte. Entweder jene Schilderung in der That der Sach-  
lage, was bei der von Madrid aus in der Regel berichtete  
Schönfärberei allerdings noch fraglich erscheint, so kann man  
doch im Hinblick darauf, daß unmittelbar nach Martinez  
Campos' Vereine die von dem conservativen Cabinet anfangs  
verbreiteten sehr pessimistischen Berichte plötzlich den aller-  
gleichsten Meldeungen widersetzen, das Verdachtes taugen erwiesen,  
dag es Canarias del Castillo vielleicht nur darum zu ihm  
war, in guter Art über die Schwierigkeiten hinwegzukommen,  
die der kurz zuvor zum Generalfeldzeugmeister von Madrid er-  
nannte, mit weitgebrachten militärischen Vollmaßen ausge-  
richtete und ebenso sehr populäre Marschall ihm auf dem  
Gebiete der inneren Politik hätte breiten können. Da der  
Marshall bereits auf Cuba angekommen sein dürfte, wird  
es sich ja bald herausstellen, ob diese Vermutung zutrifft.

## Deutsches Reich.

\* Berlin, 12. April. Nachdem der ehemalige Kämmerer von  
Kamerun seit endgültig durch den Spruch des Discipli-  
nars von Leipzig aus dem Reichsdienst entlassen worden, ist in  
der Preß die Frage nach dem gegenwärtigen Stand der  
Unterredung gegen diesen Wehran aufgeworfen worden.  
Diesen ziehen wird der Vorwurf erheben, daß er die  
Eingeborenen in Kamerun unermäßig grausam be-  
handelt und dadurch seine militärische Erfahrung über-  
tragen habe. Beschuldigungen auf militärischem Gebiet hat  
sich Wehran nicht zu Schulden kommen lassen. Anklage  
ist gegen Wehran, der seit seiner Abberufung aus

## Feuilleton.

## Die Französin.

Roman von Arthur Bayen.

(Fortsetzung.)

„Ja, Spion, Madeline“, entgegnete er mit festem Nach-  
druck. „Auch Spione braucht das Vaterland und nichts Chro-  
niere ist, als Spione sein Leben für eine große Sache ein-  
zugeben. 1810 sind viele Spione für das Vaterland ge-  
kommen und wenn auch kein Heldenkampf von ihnen berichtet,  
daß Madeline, sollte ich Andenken heißtigen, doch auch  
ihrem Vater eine Aufforderung geben, Ihnen nach-  
zuweisen.“ Sie sah ihn groß an, erstaunt, bestremt. Eine leise  
und bestremte Farbe regte sich in ihr.

„Was willst du damit sagen?“ kam es zögernd von ihrem  
Mund.

„Ich antwortete nicht. Spähend blieb er geradeaus.

Sie näherten sich der Straßenecke, vor der sich die  
Straße, in der Madeline's Hotel wohnte, abweigte. Thielle  
war an der Ecke stehen geblieben, um die ihre Nachfolgenden  
zu erwarten.„Eine Augenblick, bitte!“ sagte Gaston und löste sich von  
Madeline, um auf Thielle zuzugehen.„Ewig sprach er eine Weile auf den Dienst ein; er fügte  
in die Tasche, reichte Thielle etwas und deutete nach der  
Straße entgegengesetzten Richtung.

Madeline sah alle dem regungslos, in einem Zustande

der Erstarrung zu. Gaston legt es auf ihrer Brust, wie die  
Ahnung von etwas Ungewöhnlichem, außerordentlichem. Erst als  
Gaston zu ihr zurückkehrte und ihren Arm wieder unter  
seinen legt und sich mit ihr in Bewegung setzt, hand sie  
die Sprache wieder.„Was hat das alles zu bedeuten, Gaston?“ fragte sie  
mit einem Gesicht von Staunen und Angst.Er faltete ihre Hand, die sie ihm dieses Mal nicht wider-  
standes überließ.„Madeline“, hob er ernst an, ihr blaßem, erwartungsvollem  
Gesicht mit einem forschenden Blick streifend. „Dein  
Vater gegen mich zwang mich, Dir eine Mitteilung zu  
machen, die Dich überraschen, vielleicht schmerzlich veranlassen  
wird. Aber mir bleibt keine Wahl. Es gilt, Dich aufzu-

rütteln, Deinen Patriotismus, die Liebe für Dein Vaterland  
in Dir aufzuhämmern, es gilt, Dir zu beweisen, daß Du nichts  
Unrechtes tust, wenn Du Dich mit mir verbündest. Frank-  
reich zu dienen, als Spione zu dienen. Ich will Dir zeigen,  
wie Deine Pflicht liegt, wo Du zu hassen und vor Du zu  
lieben hast. Ich will vom Tode Deines Vaters mit Dir  
sprechen.“

Der Blick ihrer Augen wurde groß und starr. Eine  
heftige Aufregung, eine siedende Spannung glühte in ihr.„Bei Deinem Vater“, fuhr er fort, „will ich Dir erzählen,  
der den Tod eines Helden brachte, aber nicht in der Weise, wie  
Deiner Mutter in piedipaßiger Schau es Dir glauben gemacht.  
Es ist eine ehrliche Wahrheit, daß Dein Vater als Offizier in  
freier Schlacht mit den Waffen in der Hand gefallen ist  
mit verdunkelten Augen, wehr und waffenlos, mit ge-  
bundenen Händen, ermorbt an einer Gartennau.“
Sie mochte eine ungesehene Bewegung, die ihm Arm und  
Hand entriss und blieb stehen.

„Die Wahrheit!“ rief sie.

„Die Wahrheit!“ machte er warnend und deutete auf Thielle.

„Du hast mich nicht zu einer solchen Schilderung ver-  
anlaßt,“ wiederholte sie und sah ihm mit einem Mienenspiel  
in die Augen, wobei sie sich mit einer Miene voll Hass  
und Zorn anstrahlend.„Du läugst, Gaston“, wiederholte sie und sah ihm mit  
flammenden Augen in's Gesicht, mit einer Miene voll Hass  
und Zorn.Er bewegte rubig den Kopf und hielt ihren Blick mit  
thermalem Gesicht aus.„Es ist die Wahrheit bei meiner Soldateske! Mein  
Vater erzählte es mir, als ich mich vor der Reise hierher von  
ihm verabschiedete. Er hat es von Deiner Mutter her-  
abgebracht vor langer Zeit, daß er es einfache Deinen Vater  
befragte und sich in Widerspruch versetzte. Er und  
Dein Vater waren die Einigen, die außer Deiner Mutter die  
Väter der Wahrheit kannten.“Sie schlug ihre Hände vor das Gesicht und schrie in  
sich hinein.

„Sie sah ihn groß an, erstaunt, bestremt.“

„Sie schlug ihre Hände vor das Gesicht und schrie in  
sich hinein.“„Sie schlug ihre Hände vor das Gesicht und schrie in  
sich hinein.“„Sie schlug ihre Hände vor das Gesicht und schrie in  
sich hinein.“„Sie schlug ihre Hände vor das Gesicht und schrie in  
sich hinein.“„Sie schlug ihre Hände vor das Gesicht und schrie in  
sich hinein.“„Sie schlug ihre Hände vor das Gesicht und schrie in  
sich hinein.“„Sie schlug ihre Hände vor das Gesicht und schrie in  
sich hinein.“„Sie schlug ihre Hände vor das Gesicht und schrie in  
sich hinein.“„Sie schlug ihre Hände vor das Gesicht und schrie in  
sich hinein.“„Sie schlug ihre Hände vor das Gesicht und schrie in  
sich hinein.“„Sie schlug ihre Hände vor das Gesicht und schrie in  
sich hinein.“„Sie schlug ihre Hände vor das Gesicht und schrie in  
sich hinein.“„Sie schlug ihre Hände vor das Gesicht und schrie in  
sich hinein.“„Sie schlug ihre Hände vor das Gesicht und schrie in  
sich hinein.“„Sie schlug ihre Hände vor das Gesicht und schrie in  
sich hinein.“„Sie schlug ihre Hände vor das Gesicht und schrie in  
sich hinein.“„Sie schlug ihre Hände vor das Gesicht und schrie in  
sich hinein.“„Sie schlug ihre Hände vor das Gesicht und schrie in  
sich hinein.“„Sie schlug ihre Hände vor das Gesicht und schrie in  
sich hinein.“„Sie schlug ihre Hände vor das Gesicht und schrie in  
sich hinein.“„Sie schlug ihre Hände vor das Gesicht und schrie in  
sich hinein.“„Sie schlug ihre Hände vor das Gesicht und schrie in  
sich hinein.“„Sie schlug ihre Hände vor das Gesicht und schrie in  
sich hinein.“„Sie schlug ihre Hände vor das Gesicht und schrie in  
sich hinein.“